



Bibliographische Daten

Titel: Hans Sachs und seine Zeit
Ersteller: Rudolf Genée
Signatur: Amb. 8. 1285

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

VII.

Kleinere lyrische Gedichte

aus des Dichters Handschriften.

Außer in den Meisterliedern hat Hans Sachs die lyrische Strophenform nur sehr selten in seinen Gedichten angewendet. Die nachstehenden Proben lassen aber seine hohe Begabung auch für diese Dichtungsform so entschieden erkennen, daß ihr Abdruck aus den Handschriften wohl gerechtfertigt ist. In ihrer leichten und gefälligen Form haben die beiden ersteren (seinem handschriftlichen 5. Spruchbuch entnommenen) Gedichte etwas Übereinstimmendes darin, daß ein jedes nur aus einer Rede und Gegenrede, in übereinstimmender Zahl der Verse, besteht und dadurch die Strophenform erhält. Von dem ersten, „Die zwei Liebhabenden mit dem Tod“, das von dem im ersten Buche der Nürnberger Ausgabe (1558) unter gleichem Titel abgedruckten Gedicht völlig verschieden ist, existiert zwar ein späterer Einzeldruck (mit dem S. 354 wiedergegebenen Holzschnitt); aber erstens ist der Text der Handschrift ein viel besserer, und dann ist in dem alten Einzeldruck das Gedicht mit einem andern („Ermahnung des Todes“) verschmolzen, das in der Handschrift als selbständiges Gedicht steht. Bei dem ersteren Gedichte ist die Strophenform noch dadurch bemerkenswert, daß bei jeder Strophe (wie in seinen Schauspielen bei den Aktjchlüssen) die letzten drei Verszeilen einen Dreireim bilden. Von dem höchst charakteristischen „Pfeifer und Lautenschlägerin“ ist mir kein Druck bekannt. Das dritte Gedicht ist schon als Akrostichon interessant; es ist zwar nicht das einzige, aber durch Sinnigkeit des Ausdrucks das beste der Art.